

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Das Lahrer Reichswaisenhaus

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Das Tahrer Reichswaisenhaus



Hintende setzt ihr hiermit noch ein besonderes Denkmal, indem er das wohlgetroffene Bildnis dieser Wohlthäterin in seinem Kalender bringt.



Fräulein Auguste Prittwig.

Die Reichswaisenhausrechnung

wird seit Eröffnung des Hauses alljährlich in der für weltliche Ortsstiftungen gesetzlich vorgeschriebenen Form gestellt, amtlich geprüft und Großh. Ministerium des Innern ein Auszug daraus vorgelegt. — Aus der Rechnung für das Jahr 1897 teilen wir hier folgendes mit:

eines Tages bekam. Es war genug für sie. Sie schrieb dem Anton alsbald, daß er sich durch seinen letzten Brief aller Verpflichtungen gegen sie enthoben habe. Auch das Kapital wolle sie nicht zurück. Er solle ein großer Maler werden und schöne, ergreifende Bilder malen, an denen die Menschheit ihre Freude habe, dann sei ihr Kapital reichlich verzinst. Sie wüniche ihm alles Glück. Sie selber wolle ihre Hoffnung im Grabe suchen.

Der Anton machte richtig Hochzeit mit der Witwe, aber so recht wohl war ihm nicht dabei, obgleich es tüdel und hoch genug dabei herging. In all dem Jubel und Trubel meldete sich deutlich bei ihm das Gewissen. Das zwickte und bohrte an ihm und wollte sich nicht beschwichtigen lassen.

Gleich in den ersten Wochen seiner jungen Ehe machte der gute Anton auch eine Wahrnehmung, über die er arg verduzt war: sein schönes Weib war nebenher auch ein herzloser, durchtriebener Teufel. Jetzt zeigte es sich in der wahren Gestalt, aber nun hatte er es und ward es nicht wieder los.

In seinem Jammer machte er sich ans Trinken, erst an den Wein, dann ans Bier und zuletzt an den Schnaps. Und die Folgen? Der einst so hübsche und blühende Mann verlotterte; er that nichts mehr, er rührte keinen Pinzel mehr an, sondern half der Witwe die Groschen verzehren, die nebenbei auch nicht in der Fülle vorhanden waren, wie es anfangs geschienen hatte. Nun hätten Ihr aber das böse Weibsjück sehen sollen. Sie maltratierte ihren Mann aufs ärgste. Zuguterletzt aber hielt sie es mit einem guten oder eigentlich einem schlechten Freunde ihres Mannes und verduzte eines Tages auf Nimmerwiedersehen, was schließlich eine Wohlthat für den Mann war. Der verkaufte allgemach ein Möbelstück um das andere und legte den Erlös in Branntwein an, bis endlich nichts mehr zu verkaufen war. Ganz zerlumpt und verhabert stellte er sich eines Tages hier im Dorfe ein. Er ging dann bei den Leuten herum und machte ihnen Holz klein, wogegen er die Kost und einen kleinen Taglohn bekam.

Währenddem aber war das getreue Anneli, das ohnehin schwächlich war, erst kränklich, dann krank geworden und schließlich gestorben. Der Gram über diesen treulosen Menschen hatte ihm das Herz gebrochen.

Mit den Jahren ging es mit dem Mosjöh Anton immer noch mehr bergab. Schließlich kam er ins Armenhaus und erhielt das Amt, die Strafe zu segnen, was er jetzt schon bald zehn Jahre thut.

So geht's und so muß es gehen, wenn man sich und andern die Treue nicht hält."

So sprach die Wirtin, indem ihr eine Thräne im Auge glänzte, eine Thräne um das arme Anneli.

Der Hintende aber dachte das Männliche und ging heim, um die Geschichte aufzuschreiben für seinen 1897er — dem lieben Anneli zum ehrenvollen Gedächtnis, dem Anton zur Strafe, denen aber, die's jußt, es ihm gleich zu machen, zur Warnung.

hat, wie aus dem nachstehenden Rechnungsauszuge zu ersehen ist, auch im Jahre 1897 in seiner finanziellen Sicherstellung erfreuliche Fortschritte gemacht. Auf die Ehrentafel, welche im Hause selbst für verstorbene Wohlthäter errichtet ist, sind wieder eine Anzahl Namen gesetzt worden; vor allen aber der des Fräuleins Auguste Prittwig, gewesenen Telegraphistin, gestorben am 13. März 1897 zu Baden-Baden, denn diese vermachte dem Reichswaisenhaus eine Summe von rund 10000 Mark, während sie dem Gustav Adolfs-Verein ebenjoviel hinterließ. Der

Einnahmen.

Kassenvorrat am 1. Januar 1897	M	55.89
Zinsen aus Wertpapieren und Kapitalien	"	19402.42
Verpflegungsbeiträge	"	540.—
Beim „Hinkenden Boten“ ic. eingegangen	"	111.92
Von der Generalschule eingezahlt	"	10000.—
Sonstige Einnahmen	"	823.49
Vermächtnis des am 28. Oktober 1896 in Englan. verstorbenen Fräul. Luise Nagel	"	100.—
Vermächtnis des am 6. Juni 1897 verstor- benen Herrn Aug. Merkel in Freiburg i. B.	"	1000.—
Vermächtnis des am 22. April 1895 verstor- benen Herrn Louis Fuchs in Belleville	"	28041.85
Vermächtnis des am 16. Mai 1897 verstor- benen Herrn Guido Pfeiffer in Mann- heim	"	300.—
Bahnmeister Viehler-Stiftung	"	150.—
Gewinn an Wertpapieren	"	25.07
An Kapitalien behufs anderweiter Anlage zurückgehoben	"	297656.80
Summa aller Einnahmen	M	359213.94

Ausgaben.

A. Lasten und Verwaltungskosten.		
Steuern und Umlagen, Versicherung gegen Feuerschaden, Bewirtschaftung landwirt- schaftlicher Grundstücke und Gerätschaften, Porti und Frachten, Verrechnung, Bewirt- schaftung der Aktivkapitalien, Sporteln ic.	M	2886.39
B. Für eigentliche Anstaltszwecke.		
Für Anschaffung von Schulbedürfnissen	M	188.54
Für das Aufsichts-, Wirtschafts- und Dienst- personal und Arbeitslöhne	"	3670.34
Für Anstaltsgebäude, für Wasserversorgung und Hauseinrichtungsgegenstände	"	1557.33
Für Bekleidung	"	2460.74
Für Heizung und Beleuchtung	"	812.39
Für Lebensmittel	"	7478.23
Aufwand für Haustiere	"	144.45
Krankheitskosten	"	124.29
Sonstiger Anstaltsaufwand	"	805.12
C. Uneigentliche Ausgaben.		
Für vorausbezahlte Zinsen bei Verkauf von Wertpapieren	"	533.55
D. Grundstocksausgaben.	"	337197.82
Summa aller Ausgaben	M	359164.19
Kassenvorrat am 31. Dezember 1897	"	49.75
Summa	M	359213.94

An zinstragenden Kapitalien sind angelegt:

a. in Wertpapieren bei der Reichshauptbank	M	112219.40
b. hypothekarische Anlagen	"	413300.—
c. bei der Sparkasse Lahr	"	227.92
d. bei der Lahrer Kreditbank	"	7828.—
e. beim Lahrer Bankverein	"	1390.10
f. bei dem Bankhause Groß-Henrich in Neu- stadt a. d. O. als Albert-Bürlin-Fonds	"	26309.68
Summa	M	561275.10

An dem Vermögen des Hauses ist die Oberschule mit dem von ihr abgelieferten Betrage von 200000 Mark beteiligt.

Das Haus hatte in Pflege und Erziehung am 1. Januar 1897: 55 Zöglinge; es gingen zu im Laufe des Jahres 9; es gingen ab im Laufe des Jahres 6, so daß sich am Jahreschluß noch 58 Waisenknaaben im Hause befanden.

Davon kommen auf Baden 15, Elsaß-Lothringen 1, Wi-
bayern 4, Rheinbayern 2, Königreich Preußen 27, Groß-
Hessen 3, Sachsen-Altenburg und Sachsen-Koburg-Gotha je
2, Schweiz und Frankreich e 1.

Lahr, 20. Januar 1898.
Albert Guth,
geschäftsführendes Mitglied des Verwaltungsrats für das
Erste deutsche Reichswaisenhaus.

**Zwei alte Sprüche über die Wahrheit,
die auch wirklich wahr sind.**

Wer die Wahrheit geigt, der kriegt den
Fiedelbogen um die Ohren geschlagen — so
heißt der eine Spruch, weswegen einer, der durchaus
die Wahrheit geigen will, gut thut und lieber sein
zart und ohne Aufsehen die Melodie herunterspielt,
weil dann die liebe Menschheit es nicht so sehr
merkt, daß es eigentlich bittere Wahrheit ist, was
ihr in den Ohren klingt. —

Der andere Spruch aber lautet:
Wer die Wahrheit wollt' begraben,
Müßte viele Schaufeln haben. —

Und warum? — Nun, Wahrheit läßt sich nicht
unterkriegen; sie ist störrisch und bockbeinig. Du
meinst, du hättest sie am Kragen und gar schon im
Loch drin — flugs ist sie wieder heraus und scheidet
Feier und Mordio, daß die Leute alle herzugelaufen
kommen und die Mäuler gar gewaltig aufsperrten ob
dem, was ihnen die Wahrheit zu sagen hat.

Glaub nur, du bringst die Wahrheit nicht ins
Loch und vergräbst sie nicht. Aber selbst wenn ihr
zu dreien seid, zu zehn und zu hundert, und es ge-
lingt euch, ihr grabt sie ein — verlaß dich darauf:
sie wächst wieder heraus und durch alles Erdreich
hindurch, das auf ihr liegt. Mitunter dauert das
ein Weilchen, es kommt vor, daß tau end Jahre dazu
gehören; aber sie kommt wieder ans Licht. Solch
zähes Leben hat die Wahrheit.

Darum allen Respekt vor ihr! Und grabt sie
nicht mehr ein, — wo es doch unnütz ist.

Unterschied.

Ein vornehm gewordener Schneider in einer großen
Stadt ging nicht mehr zu Fuß zu seinen Kunden,
ihnen das Maß zu nehmen, sondern hatte sich eine
prachtige Kutsche machen lassen und rasselte darin,
den Kutscher vor sich, durch die Straßen. Einmal
fuhr er auch bei einem alten Geilmann an, und als
er demselben das Maß genommen, zeigte er ihm
seinen neuen Wagen, indem er bemerkte, er habe ihn
ganz nach dem Muster des Wagens „Seiner Gnaden“
machen lassen. „Und doch,“ bemerkte der Geilmann,
„finde ich noch einen kleinen Unterschied.“ — „Und
welchen, wenn ich fragen darf?“ „Bei meiner Kutsche
ist der Bock draußen und bei der Ihrigen —“ Der
Schneidermeister empfahl sich schleunigst und soll
in Zukunft zu dem Geilmann stets zu Fuß ge-
kommen sein.